Der Flaneur : die Wendung seiner Esoterik ins Exoterische

Autor(en): **Brunold, Georg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **72 (1985)**

Heft 10: **Tägliche Freizeit = Loisirs quotidiens = Daily Leisure**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-54827

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Georg Brunold

Der Flaneur

Die Wendung seiner Esoterik ins Exoterische
Gibt es ihn noch? Wo findet er das Gemenge in der Aussenwelt für seine Innenwelt, seine Wohnräume in der Strasse? Was tut der Flaneur, was hat er getan? Ein Essay.

Conversion de son ésotérique en exotérique
Existe-t-il encore? Où trouve-t-il dans le monde extérieur la complexité pour son monde intérieur, ses salles de séjour dans la rue? Que fait le flâneur, qu'a-t-il fait? Un essai.

From Esoteric to Exoteric
Does he still exist? Where does he find the right mixture in the external world for his inner life, his living space in the street? What does the stroller – the "flâneur" – do, what has he done? An essay.

Babel d'escalier et d'arcades,
C'était un palais infini,
Plein de bassin et de cascade
Tombant dans l'or mat ou bruni.
(Baudelaire, Rêve parisien)

Die Polizei jedenfalls fand ihn nicht: «(....) in einer Massenbevölkerung, in der jedes Individuum, um es so zu nennen, allen andern unbekannt, sich in der Menge versteckt und vor niemandem zu erröten braucht.» (Bericht eines Pariser Polizeiagenten von 1798.) Der Flaneur blieb unbeschattet. Die Kunde von ihm ist nur seine eigene. Gestand er – ganz ohne Einvernahme? Hat er sich überführt?

«Errer sans but, en s'arrêtant beaucoup pour regarder» charakterisiert der kleine Larousse lapidar die Flanerie. Reichlich ziellos schweift auch die Umschau nach den literarischen Zeugnissen, Selbstzeugnissen des Flaneurs; nur einer verwandten geduldreichen Unrast würde er etwas aus seiner Innenwelt, die seine Aussenwelt war, preisgegeben haben. Folgte die ziellose Suche nach ihm einer ziellosen Suche des Flaneurs nach sich selbst, wäre der schweifende Blick nach ihm ganz sein eigener gewesen?

Gewiss wurde in seinem Auge seine Welt sich ihrer gewahr, und sein Blick schuf erst mit ihrer Sichtbarkeit auch seine eigene. Sein Auge war Spiegel seiner Welt, der Welt seiner Strasse, seiner Passage, die er als die Wohnung des Kollektivs nun bewohnte, sowie sich das bürgerliche Interieur radikal in sie hinausgekehrt hatte. «Errer sans but»: Wohnen ist Selbstzweck. Läge alles am Mobiliar?

«. . . beaucoup pour regarder»: Entziffern, Lesen hiess seine Obsession, auf tausendundeiner Fährte spürte sein Auge, sein Ohr, seine Nase, Sensorium des Protodetektivs, des brillanten Virtuosen der Spurensicherung – auch der flüchtigsten Spur durch sein Da-, Dort- und Überallsein. Er sah noch die Rauchringe des Gestern, witterte noch die letzte Ausdünstung des Vorgestern und kannte die Grautöne von dessen Asche. Seiner Indiziensammlung war nichts zu belanglos. «Da ist kein Ding, das nicht ein kurzes Auge, wo man es am wenigsten vermutet, aufschlägt, blinzelnd schliesst, siehst du aber näher hin...» (Benjamin, Passagen). Über seinen Königsweg zur Erkenntnis führte nur Müssiggang; seine Langsamkeit, seine kontemplative Intensität führte er in seiner anekdotischen Begleiterin mit sich: der Schildkröte. Ihre schlafwandlerischen Bewegungen waren der Ausdruck seiner Solennität.

Für den Flaneur war jede Strasse abschüssig, führte hinab, wie Benjamin sagte, «in eine entschwundene Zeit», die «um so bannender sein kann, als sie nicht seine eigene, private ist». Im Wohnraum seiner Strassen, dem Interieur der Masse, hatten sich Zeiten um Zeiten ins Simultane versammelt. Der Raum war ihr feinsinniger Kolporteur. Die labyrinthische Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen goss die Räume in ihre promiscuen Überlagerungen, ihre Verschränkung und Durchdringung war nicht so sehr nur die von Innen-, Aussen- und Verkehrsräumen. Den Grenzen der strapaziösen Individualität, seiner Innenwelt glückselig entronnen ins Gemenge der Aussenwelt, blieben die Passion des Flaneurs und alle seine Sinne ganz dem Raum des Zeitlichen verfallen. Den monumentalen Schmok liess er dem Reisenden, er staffierte auch nicht hermetische Mikromuseen; er belebte und lebte den Ort, den Ort der tausendundein Begebenheiten, dort wo: .... – und dort hatte sich zugetragen...

Zuviel hatte sich dort zugetragen. Und die Zeit blieb mit ihrem Gewicht, der trägen Überlast ihres Gehalts auf der Strecke, entklomm ihrer Tiefe, in welcher der Flaneur ruht, nicht mehr. Seine radikale Wendung aller seiner Esoterik ins Exoterische hatte sein Schicksal besiegelt. Die beiden Zwillingsseelen des Flaneurs trennten sich: Der promenierende Philosoph verkam zum Spektakelgourmand; und der Werwolf – Poe's «Mann in der Menge» – strandete auf dem Pflaster, jenseits der Selbstauslöschung in der vorbehaltlosen Empathie, in jener Endstation Einsamkeit, die mit Poe's Motto von La Bruyère heisst: «Ce malheur de ne pouvoir être seul.» Er, der Flaneur, war vormals «die Blätter, der Wind, die Worte, die man um ihn sprach, und die rote Sonne, welche die Lider, ertränkt in Liebe, zugehen liess». Er war «Schiffer auf dem Nil, dann griechischer Rhetor in Suburre, wo er von den Puniern verschlungen wurde». Er war «gestorben während des Kreuzzugs, von den zu vielen Trauben, die er am syrischen Strand ass». Er war «Pirat und Mönch, Seiltänzer und Kutscher, vielleicht orientalischer Herrscher auch...» (Flaubert). Doch die metaphysische Trunkenheit seiner Einfühlung, die sich ganz seiner Strasse schenkte, hatte dem scheidenden Flaneur seine Sinne nicht wieder zurükkerstattet, und längst hatte er vergessen – ganz vergessen: «J'ai plus de souvenir

❶

que si j'avais mille ans.» (Baudelaire).

Der Raum hat sich von seinem alten Stoff: von der Zeit, emanzipiert, hat sich von seiner Geschichtlichkeit zur Indifferenz seiner drei geometrischen Dimensionen geläutert. Die Durchdringung wird nun total, der Raum wird reine Transparenz. Und in ihm ist die moderne Architektur geworden. Die Verschränkung wird total, wird Entschränkung. «Die Häuser Corbusiers sind weder räumlich noch plastisch: Luft weht durch sie! Luft wird konstituierender Faktor! Es gilt dafür weder Raum noch Plastik, nur Beziehung und Durchdringung! Es gibt nur einen einzigen unteilbaren Raum. Zwischen Innen und Aussen fallen die Schranken.» (Giedion, Bauen in Frankreich.) Die Luft aber ändert flugs den Aggregatzustand: ist Beton. Denn die Stadt hat sich neuerdings Körperlichkeit zugeschlagen, zeitlose; und der Bau, der flächendeckende, ist nicht reine Form geblieben. Bleiern lagert er auf der Imagination. Der spartanische eine Raum – armiertes Vakuum – verschlägt dem Leben den Atem. Das reine Aussereinander und Nebeneinander neutralisiert jedes Spannungsverhältnis von Nähe und Ferne, und der Egalitarismus des Räumlichen zermantscht alle materielle Besonderheit zum einen egalitären Flitter. Der Aussenwelt draussen ist seit Geraumem gekündigt, sie kommt ganz unter im Bildschirm, portioniert und puriert.

Der «culte glorifié des images» ist tot, und der Flaneur, in jenen – Baudelaires – Zeiten einst «architecte de ses féeries», ist ein Fossil. Die Reminiszenz, im Stein auf dem unbekannten Grab des Flaneurs:

Nous voulons au passage un plaisir clandestin. Que nous pressons bien fort comme une vieille orange.
(Baudelaire, Au lecteur)

G.B.

❶ Baudelaire, Selbstporträt, um 1862